

Sonntagsgruß aus der Nachbarschaft
Die evangelischen Kirchengemeinden Borken, Gemen, Gescher-Reken und Rhede

Ev. Kgm. Gescher-Reken, Meisenweg 28, 48734 Reken

Herten, 8. April 2021

Liebe Geschwister in Christus in den Kirchengemeinden Rhede, Borken, Gescher-Reken und Gemen!

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (1. Petr 1, 3)

Mit dem Wochenspruch zum Sonntag Quasimodogeniti, dem ersten Sonntag nach dem Osterfest, grüße ich Sie und Euch alle sehr herzlich aus der Kirchengemeinde Gemen.

„Quasimodogeniti“ – das heißt: wie neugeborene Kinder. Sie sind ganz und gar abhängig davon, genährt zu werden. Und weil sie nichts anderes können, um auf ihre Bedürfnisse aufmerksam zu machen, schreien und weinen sie laut, bis jemand für sie sorgt. Wie Säuglinge nach Milch verlangen, so intensiv sollen wir nach Gottes Wort verlangen. Das nährt uns auf seine Weise, damit wir im Glauben wachsen und gedeihen können. (1 Petr. 2,2)

Die Osternacht ist schon früh zum beliebten Tauftermin geworden. Christlicher Glaube bedeutet ja, mit dem auferstandenen Christus zu leben. Und die Taufe wurde von jeher verstanden als eine Art Wiedergeburt: Wie am Beginn des Lebens, so beginnt auch mit der Taufe etwas ganz Neues. Zum Zeichen dafür wurden weiße Kleider angelegt, die – so wird es überliefert – nach acht Tagen, also oft am Sonntag nach dem Osterfest, zum letzten Mal getragen wurden. Darum ist der Tag auch als „Weißer Sonntag“ bekannt.

Besonders die neu Getauften, aber natürlich auch alle anderen Christinnen und Christen sollen mit der gleichen Intensität die Nähe Jesu Christi suchen und sich an Gottes Wort ausrichten, wie Säuglinge nach Nahrung schreien. Wenn wir das beherzigen, werden wir in jeder Lebenslage Trost und Zuversicht finden. Denn der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!

Wie immer danken wir herzlich für jede Unterstützung zur Finanzierung dieses Sonntagsbriefs. Wer ihn nicht mehr bekommen möchte oder im Gegenteil noch jemanden kennt, der oder die ihn auch gerne hätte, kann sich gerne im eigenen Gemeindebüro melden.

Mit geschwisterlichen Grüßen



Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!
(Lukas 6, 36) – Jahreslosung 2021

Ev. Kirchengemeinde Borken

www.ev-borken.de

Heidener Str. 54
46325 Borken
Tel. 02861 600515
mail: st-kg-borken@kk-ekvw.de

Ev. Kirchengemeinde Gemen

kirchengemeinde-gemen.ekvw.de

Coesfelder Str. 2
46325 Borken
Tel. 02861 1680
mail: info@kirchengemeinde-gemen.de

Ev. Kirchengemeinde Gescher-Reken

www.ev-gescher-reken.de

• Friedensstr. 2
48712 Gescher
Tel. 02542 98233
mail: gescher@ev-gescher-reken.de

• Hedwigstr. 1
48734 Reken
Tel. 02864 2619
mail: reken@ev-gescher-reken.de

Ev. Kirchengemeinde Rhede

www.ev-kirche-rhede.ekvw.de

Nordstr. 39
46414 Rhede
Tel.: 02872 3506
mail: ev-kirche-rhede@gmx.de

11. April 2021
Sonntag Quasimodogeniti

Auch wenn wir getrennt von einander diese Zeilen lesen, im Namen Gottes und in seiner Kirche sind wir verbunden: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Lasst uns einstimmen in den **Sonntagpsalm** (116,1-9 u. 13):

*Das ist mir lieb, dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört.
Denn er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
Stricke des Todes hatten mich umfassen,
des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.
Aber ich rief an den Namen des Herrn:
Ach, Herr, errette mich!
Der Herr ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
Der Herr behütet die Unmündigen;
wenn ich schwach bin, so hilft er mir.
Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.
Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, mein
Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
Ich werde wandeln vor dem Herrn
im Lande der Lebendigen.
Ich will den Kelch des Heils erheben
und des Herrn Namen anrufen.*

* * *

Als Predigttext wird ein Abschnitt aus dem **Johannes-Evangelium** vorgeschlagen.

Später zeigte sich Jesus seinen Jüngern noch einmal. Das war am See von Tiberias und geschah so: Es waren dort beieinander: Simon Petrus, Thomas, der Didymus genannt wird, Natanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei weitere Jünger. Simon Petrus sagte zu den anderen: »Ich gehe fischen!« Sie antworteten: »Wir kommen mit.« Sie gingen zum See und stiegen ins Boot. Aber in jener Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war. Jesus fragte sie: »Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?« Sie antworteten: »Nein!« Da sagte er zu ihnen: »Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus. Dann werdet ihr etwas fangen!« Sie warfen das Netz aus. Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voll war es mit Fischen. Der Jünger, den Jesus besonders liebte, sagte zu Petrus: »Es ist der Herr!« Als

Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, zog er sich seinen Mantel über und band ihn hoch. Er war nämlich nackt. Dann warf er sich ins Wasser. Die anderen Jünger folgten im Boot und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Sie waren nicht mehr weit vom Ufer entfernt, nur etwa 100 Meter. Als sie an Land kamen, sahen sie dort ein Kohlenfeuer brennen. Darauf brieten Fische, und Brot lag dabei. Jesus sagte zu ihnen: »Bringt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt.« Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war voll mit großen Fischen – genau 153 Stück. Und das Netz zerriss nicht, obwohl es so viele waren. Da sagte Jesus zu ihnen: »Kommt und esst!« Keiner der Jünger wagte es, ihn zu fragen: »Wer bist du?« Sie wussten doch, dass es der Herr war. Jesus trat zu ihnen, nahm das Brot und gab ihnen davon. Genauso machte er es mit dem Fisch. Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern zeigte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

(Joh 21, 1-14; Basisbibel)

* * *

Manchmal ist man wie blind und taub. Tief versunken in Gedanken, in Sorgen, in Trauer. Dann nimmt man kaum noch richtig wahr, was um einen herum geschieht. Meistens ist einem das selbst gar nicht bewusst. Man funktioniert ja. Irgendwie. In so einem Zustand kann es durchaus passieren, dass man etwas Offensichtliches nicht erkennt, einfach, weil man nicht darauf gefasst ist. Da steigt eine liebe alte Freundin in den Bus ein, die Du schon sehr lange nicht mehr gesehen hast. Sie ist schon vor vielen Jahren ausgewandert, und Du wusstest nicht, dass sie kommt. Darum nimmst Du sie erst wahr, als sie Dich anspricht, und selbst dann kannst Du nicht sofort glauben, dass sie es wirklich ist.

So mag es den Jüngern damals ergangen sein. Lange waren sie mit Jesus unterwegs gewesen. Sie hatten viel erlebt und gelernt. Sie hatten große Hoffnungen auf ihn gesetzt und waren bitter enttäuscht worden. Wie ein Schwerverbrecher war er hingerichtet worden. Sie selbst hatten Angst bekommen, hatten sich eingeschlossen, um nicht das gleiche Schicksal zu erleiden. Doch dann war Jesus ihnen erschienen. Die Frauen hatten es schon gesagt: „Der Herr ist auferstanden!“ Aber wer kann so etwas glauben? Jesus hatte sie überzeugt. Er war gekommen. Obwohl die Türen verschlossen waren. Zweimal, im Abstand von einer Woche, so erzählt es Johannes. Hat sich zu erkennen gegeben, ihnen die Wundmale gezeigt. Und sie waren voller Freude.

Aber wie sollte es nun weitergehen?

Wir treffen sie wieder am See von Tiberias, auch See Genezareth genannt. Jedenfalls sieben von ihnen. „Ich geh fischen!“, sagt Petrus. „Wir kommen mit!“, sagen die anderen. Damit beginnt eine Geschichte voller Anspielungen: Es ist Nacht, die Jünger fischen, was das Zeug hält, doch die Netze bleiben leer. Als es schon Morgen wird, ist Jesus plötzlich da und spricht sie an. Er gibt ihnen einen Tipp, und die Netze füllen sich. So sehr, dass sie sie nicht wieder einholen können. Das kommt Ihnen bekannt vor? Richtig: Ganz ähnlich erzählt Lukas die Berufung der ersten Jünger.

Doch jetzt stehen wir nicht mehr am Anfang des Weges, sondern verstehen die Geschichte von ihrem Ende her in einem neuen Licht, nämlich unter dem Eindruck der Osterbotschaft: Es ist Nacht. Alles ist finster. Die Jünger sind allein. Die Netze bleiben leer. Dann dämmt der Morgen. Auch, als die Frauen sich auf den Weg zum Grab begeben haben, war es früh am Morgen. Jesus tritt buchstäblich in Erscheinung, und die Netze werden so voll, dass sie kaum noch zu bewältigen sind. Jesus bringt die Fülle.

153 große Fische werden gezählt. Vielleicht ist das Zufall. Vielleicht klingt darin die Gesamtzahl aller damals bekannten Fischarten an. Später ist mit mancherlei Rechenkünsten in dieser Zahl viel Symbolik gefunden worden. Wie auch immer – auch bei Lukas finden wir schon die Anspielung, dass es am Ende ums „Menschenfischen“ geht, und zwar unter allen Völkern der Erde.

Als einer der Jünger Jesus erkennt, gibt es für Petrus kein Halten mehr: Er verlässt das Boot, um schneller zu ihm zu kommen. Auch diese Geschichte kennen wir schon, etwas anders, aus dem Matthäus-Evangelium (14, 28-33). Da läuft Petrus Jesus entgegen über das Wasser. Dann verlässt ihn der Mut, und Jesus muss ihm helfen. Davon bleibt hier nur das Temperament, das für Petrus so typisch ist. Aber wer sie kennt, wird die andere Geschichte mithören.

Am Ufer wartet Jesus. Er hat schon ein Holzkohlenfeuer vorbereitet. Der Fisch brät, und Brot ist auch da. Gleich gibt es Frühstück! Brot und Fisch? Ja, auch das hatten wir schon: Mit fünf Broten und zwei Fischen hatte Jesus mehr als 5.000 Menschen satt gemacht (Joh 6, 1-15). Und Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens.“ (Joh 6,35). Der Fisch ist schon in alter Zeit ein Symbol für Christus, ein Erkennungszeichen für alle, die sich mit ihm verbunden

fühlen. Das leitet sich vom griechischen Wort für „Fisch“ ab, das auch als Abkürzung gelesen werden kann (Jesus Christus, Gottessohn, Retter).

Am Ende der Geschichte teilt Jesus aus: das Brot und auch den Fisch. Sicher haben schon die ersten Leser die Anspielung auf das Abendmahl verstanden.

So werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kunstvoll miteinander verwoben. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!“ (Hebr 13,8) Jesus aus Nazareth, der die Jünger und viele andere Menschen in seinen Bann gezogen hat, ist der auferstandene Christus. Und umgekehrt: Der auferstandene Christus ist niemand anders als Jesus aus Nazareth. Aber mit Ostern, mit den Erscheinungen beginnt etwas Neues. Vielleicht sind die ratlosen Jünger versucht, wieder in ihren alten Alltag zurückzukehren. Dass Jesus nun dort auftaucht, am See, bringt sie neu in Bewegung. So entsteht eine Brücke bis hin zu uns.

Gut 2.000 Jahre nach den Ereignissen damals sind wir allerdings gar nicht so weit weg von der Situation der Jünger. Irgendwann sind wir zum Glauben gekommen, haben uns begeistern lassen, haben unsere Erfahrungen gemacht. Aber oft begleiten uns auch Zweifel und Fragen. Rechnen wir ernsthaft mit dem auferstandenen Christus in unserem Leben? Also damit, dass er wirklich und wahrhaftig lebendig ist, wirklich und wahrhaftig an uns persönlich interessiert? Würden wir ihn erkennen, wenn er plötzlich und unerwartet da wäre?

Wie?

Die Frage lässt sich nicht pauschal beantworten. Zum Glück! Wir sind doch alle einzigartig. Unsere Beziehung zu Christus ist einzigartig. Wie kann es da nach „Schema F“ laufen?

Der Predigttext weist uns den Weg:

Die Jünger sind ratlos, weil sie noch nicht so recht wissen, wie es mit ihrem Leben weitergehen soll. Sie sind frustriert, weil sie trotz ihrer Mühen nichts gefangen haben. Sie sind vielleicht hungrig, am frühen Morgen nach stundenlanger Arbeit. Und sie rechnen nicht mit Jesus. Darum erkennen sie ihn auch nicht sofort. Aber er spricht sie an. Er erwartet nichts von ihnen. Er nimmt ihnen ihre Begriffsstutzigkeit nicht übel. Er verhilft ihnen zur Fülle. Mit seiner Hilfe klärt sich der Weg in die Zukunft.

Die Geschichte ist eine Einladung zum Vertrauen.
Auch an uns. Denn der Herr ist auferstanden. Er ist
wahrhaftig auferstanden! Halleluja!

* * *

Herr Jesus Christus,
die Osterbotschaft füllt uns mit Hoffnung,
für uns selbst und für die ganze Welt.
Darum bringen wir dir unsere Sorgen und Nöte,
im Vertrauen darauf,
dass sie bei dir gut aufgehoben sind:

Wir denken an die Menschen, die unter unzumut-
baren, vielleicht sogar lebensgefährlichen Bedin-
gungen für kümmerlichen Lohn arbeiten müssen.

Wir denken an die Menschen, die in der Hoffnung
auf ein besseres Leben alles aufgeben und uner-
trägliche Mühen und Gefahren auf sich nehmen,
ohne sicher zu sein, dass der Traum jemals Wirklich-
keit wird.

Wir denken an diejenigen aus unserer Mitte, die
um einen geliebten Menschen trauern oder über
das Zerbrechen einer Beziehung weinen.

Wir denken an diejenigen unter uns, die voller
Angst sind.

Wir denken an all das, was uns durch Kopf und Herz
geht, das Schöne und das Schwere.

Du, Herr, weißt, was wir brauchen. Wir bitten dich:
Hilf uns, um deines Namens willen.

Im Heiligen Geist miteinander verbunden beten
wir in Christi Namen

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung;
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Ein Segenswunsch:

Gott sei bei dir:
wie der Boden, der dich trägt,
wie die Luft, die du atmest,
wie das Brot, das dich stärkt,
wie das Wasser, das dich erfrischt,

wie das Haus, das dich schützt,
wie die Sonne, die den Tag hell macht.

So möge Gottes Segen dich begleiten. Amen.

* * *

Mit Freuden zart



1. Mit Freu-den zart zu die-ser Fahrt
beid, Groß und Klein, von Her-zen rein



lasst uns zu-gleich fröh-lich sin-gen,
mit hel-lem Ton frei er-klin-gen.



Das e-wig Heil wird uns zu-teil,



denn Je-sus Christ er-stan-den ist,



welchs er lässt reich-lich ver-kün-den.

*2. Er ist der Erst, der stark und fest
all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott
zum neuen Leben gedrun-gen,
auch seiner Schar verheißen klar
durch sein rein Wort, zur Himmelsport
desgleichen Sieg zu erlangen.*

*3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang
unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr
mit Wort und Tat weit ausbreiten:
so wird er uns aus Lieb und Gunst
nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.*

Text: Georg Vetter 1566; Melodie: Böhmisches Brüder 1566 nach
Guillaume Franc 1543 (zu Psalm 138)